

„Gefährliches Vorurteil“

Der türkische Außenminister Ahmet Davutoglu, 52, ehert schwere Vorurteile gegen deutsche Ermittler und warnt vor einem Wiederaufblühen des Fremdenhasses in Europa.

SPEIER: Herr Davutoglu, Sie haben fünf Tage in Deutschland verbracht und die Familien aller Opfer der rechtsterroristischen Mordserie getroffen. Was haben Ihnen die Hinterbliebenen erzählt?

Davutoglu: Ich würde vorhin, dass das keine einfache Reise wird, aber ich habe, offen gesagt, keine Vorstellung davon, wie tief die Angehörigen davon erschüttert sind, wie in diesem Mordfall ermittelt wurde. Da hat sich eine Mentalität offenbart, die mich tief beunruhigt.

SPEIER: Was meinen Sie damit?

Davutoglu: Nehmen wir gleich die erste Familie, die ich traf, die des Gemisehandlers Süleyman Takırcı, der 2001 in Hamburg ermordet wurde. Sein Vater erzählte mir Süleyman habe noch geliebt, als er selbst am Takırcı eintrat. Er hielt seinen Sohn in den Armen, als er starb. Unmittelbar darauf wurde er zum Verhör gebracht – und als Verdächtiger vernommen. Ich dachte, als er mir das erzählte, das sei gewiss ein Einzelfall gewesen.

SPEIER: Und das war nicht so?

Davutoglu: Nein, Ähnliches ist in fast allen Fällen passiert. Auch bei dem Ausschlag in Kassel war der Vater des Opfers nach dem Mord am Tatort, einem Internet-Café. Er sah seinen Sohn und bat die Nachbarn um Hilfe. Doch während die sich um die Leiche des Sohnes kümmerten, wurde der Vater zur Polizeiwache gebracht, wo er neun Stunden lang verhört wurde. Neun Stunden lang! Wie alle wissen, dass Angehörige nach einem solchen Trauma Zuwendung brauchen, sie müssen bei ihrer Familie sein, sie müssen die Geduld haben ihren Schmerz zu teilen. SPEIER: Haben Sie den deutschen Politikern, die Sie in den vergangenen Tagen trafen, diese Details geschludert?

Davutoglu: Ja, ich habe Bundespräsident Wulff davon erzählt, und ich bin Bundeskanzlerin Merkel, Innenminister Friedrich und mehreren Amtskollegen Guido Westerwelle dankbar für ihre Stellungnahmen und für ihre Entschlossenheit, den Familien zu helfen. Aber ich denke, gute Erklärungen allein reichen nicht.



SOBRIER/REUTERS/LESTER PRESS

SPEIER: Was fordern Sie stattdessen?

Davutoglu: Worum es geht, illustriert der Fall des Amdenwegers Abdurrahman Özdoğan, der 2001 in Nürnberg ermordet wurde. Seine Tochter war damals zwölf Jahre alt. Dieses Mädchen wurde insgesamt zehnmal auf die Polizeiwache bestellt, um DNA-Proben abzugeben. Das Mädchen, heute eine

Teen, Auch die deutschen Medien, der SPIEGEL eingeschlossen, folgten anderen Spuren. Kammen Sie selbst, kammen türkische Diplomaten oder türkische Dienste je auf den Verdacht, es könnten rechtsradikale Terroristen hinter diesen Mord stecken?

Davutoglu: Nein, für diese Taten ist der deutsche Staat zuständig, dort kann sich der türkische Geheimdienst gar nicht einmischen. Was hier geschehen ist, sind Verbrechen, die allen deutschen und europäischen Werten widersprechen. Das Opfer in Kassel war im Übrigen ein deutscher Staatsbürger. Und die Absicht der Täter war ja auch gar nicht, Propaganda zu betreiben, sondern Angst unter den Türken zu verbreiten. Sie wollten, dass die Türken dieses Land verlassen.

SPEIER: Und haben Sie nach Ihren Gesprächen den Eindruck, die Täter hatten damit Erfolg?

Davutoglu: Wenn in diesem Land tatsächlich der Eindruck herrscht, die Türken seien ein so barbarisches Volk, dass sie sich gegenseitig einhaken so ermorden, ja dass dies das wegen eines Dünengeschichts oder eines Drogenhandels gewohnheitsmäßig und dann ist dieses Vorurteil gefährlicher als jeder rassistische Terrorist. Gegen einen Terroristen können Sie vorgehen, eine Terrorzelle können Sie bekämpfen. Aber gegen ein solches Vorurteil zu kämpfen, ist viel schwieriger. Als bei dem Brandanschlag in Solingen 1993 fünf Menschen ums Leben kamen, gab es viel Solidarität. Aber ich glaube, wir haben damals leider nicht alles in der Offenheit angesprochen, die nötig gewesen wäre.

SPEIER: Ist Deutschland ein fremdenfeindliches Land?

Davutoglu: Das würde ich nie sagen. Die multinationale Welt, darauf hat mich ein deutscher Gesprächspartner hingewiesen, kommen ja aus einer Gegend, in der sie kaum mit Ausländern in Beziehung kommen. Ich glaube, die Deutschen, die tagtäglich mit Türken zu tun haben, sind nicht annähernd so vorurteilvoll durchdrungen.

D R R S P I E G E L 5 0 / 2 0 1 1

SPEIER: Aber Ihr Vorwurf richtet sich nicht nur gegen die multinationale Täter, er richtet sich gegen die Polizei und die Einseitigkeit ihrer Ermittlungen.

Davutoglu: So ist es. Warum haben die Ermittler nicht ersthaft in Erwägung gezogen, dass es sich um terroristische Anschläge handeln könnte? Ich bin kein Kriminologe, aber ich habe jetzt alle acht türkischen Familien gesehen. Keine von ihnen macht den Eindruck, in kriminelle Machenschaften verwickelt zu sein, ja man noch Meines Wissens hat es keines der Opfer Vorstrafen im Register. Die Ermittler müssen sich doch gefragt haben, wie das zusammenpasst. SPEIER: Mit welchem Eindruck fahren Sie in die Türkei zurück?

Davutoglu: Ich bin sehr enttäuscht. Ich habe den Eindruck, dass die türkische Polizei nicht alles getan hat, was sie hätte tun können. Ich habe den Eindruck, dass die türkische Polizei nicht alles getan hat, was sie hätte tun können. Ich habe den Eindruck, dass die türkische Polizei nicht alles getan hat, was sie hätte tun können.



SOBRIER/REUTERS/LESTER PRESS

SPEIER: Wie werden Sie sich bei den Familien gegen Gerüchte zur Wehr gesetzt haben. Wie dieser Schatten über ihr gehangen hat. Jetzt endlich löste der so barbarisches Volk, dass sie sich gegenseitig einhaken so ermorden, sagt der türkische Außenminister Ahmet Davutoglu im SPIEGEL-Interview, ja dass sie das wegen eines Drogen-Geschäfts oder eines Drogenhandels gewohnheitsmäßig machen, dann sei dieses Vorurteil gefährlicher als jeder rassistische Terrorist.

Alli: Türkei war gerade in der Türkei, am Sterbort seiner Mutter, als die Nachricht kam, auf die er so lange gewartet hatte: Es waren Neoz Nazis, die seinen Sohn Süleyman am 27. Juni 2001 in einem Hamburger Gemischtladen ermordet hatten. Nach zehn Jahren hatte er nun die Gewissheit, aber die Meldung wollte alles noch einmal in ihm auf: wie sich die Familie gegen Gerüchte zur Wehr gesetzt hatte. Wie dieser Schatten über ihr gehangen hat. Jetzt endlich löste der

Schatten sich auf. Es waren die Rechten. Als Alis Mutter das hörte, fiel alle zwei Stunden später war sie tot.

Die drei Schüsse auf Süleyman haben Alis Leben zerstört, haben es durchsetzt mit Misstrauen, Angst, Bruchschüssen, haben es zerstört. Am Tag, als der Mord passierte, kam ein Streifenpolizist in den Laden. Er trank einen Kaffee mit Süleyman, dann sagte der Polizist noch, er solle doch den Weges drinnen weggehen, der sei falsch geparkt. Also nahm der Vater des Auto, er musste ohnehin noch ein paar Dinge für das Geschäft besorgen. Nur 20, 30 Minuten.

Als er zurückkam, sah er einen schwarzen Fleck auf dem Boden. Vielleicht, dachte er, war da ein Glas heruntergefallen, ausgetreten. Dann sah er Süleyman und begriff, dass der schwarze Fleck eine Bluthäufung war. All Tagköprü drückte seinen Sohn an die Brust. Süleyman sah ihn an, er lebte noch, er wollte noch etwas sagen, aber er konnte nicht mehr sprechen. Kurz danach starb er im Alter von 31 Jahren.

Davutoglu: Europa, das sehe ich auf meinen Reisen, geht durch eine schwere ökonomische Krise, die Arbeitslosigkeit in Europa ist hoch und wird weiter steigen. In der Regel beschuldigen in solchen Wirtschaftskrisen die, die sich als angestammten Herren eines Landes fühlen, andere, meist Zugewanderte, für ihre Misere. In solchen Phasen kennt oft der Fremdenhass, und da muss es dann gar nicht um Türken gehen, das kann Schwarzafrikaner, Pakistaner oder Algerier betreffen. 2020 ist Europa schon einmal in eine tiefe Wirtschaftskrise geraten. Heute aber ist Europa kulturell weit vielfältiger als damals. Wenn die aktuelle ökonomische Krise diesen Kontinent mit derselben Wucht trifft wie damals, besteht eine sehr große Gefahr. Ich will es nicht dramatisieren, aber ich bin wirklich sehr besorgt. Die Politik muss auf diesen Fall vorbereitet sein.

„Eine Mentalität, die mich beunruhigt“

SPEIER: Wie werden Sie sich bei den Familien gegen Gerüchte zur Wehr gesetzt haben. Wie dieser Schatten über ihr gehangen hat. Jetzt endlich löste der so barbarisches Volk, dass sie sich gegenseitig einhaken so ermorden, sagt der türkische Außenminister Ahmet Davutoglu im SPIEGEL-Interview, ja dass sie das wegen eines Drogen-Geschäfts oder eines Drogenhandels gewohnheitsmäßig machen, dann sei dieses Vorurteil gefährlicher als jeder rassistische Terrorist.

Al Tagköprü stand unter Schock, trotzdem musste er sofort mit auf die Polizeiwache kommen, wurde standhaft vernommen. Später wollten die Beamten wissen, ob sein Sohn in kriminelle Machenschaften verwickelt war. Tagköprü hobt sich ins doppelte Opfer: erst den Sohn verlieren, jetzt auch noch die Ehre der Familie beschützen.

Anderer Türken, gute Freunde der Tagköprüs, fragten immer wieder nach Ob da nicht doch etwas gewesen sei, bei Süleyman, die Zeitung schrieben das doch immer. Bis Vater Ali die Verbindung abgab. Diese Leute haben mir nicht geglaubt. Ich werde mich deshalb mit ihnen nie wieder an einen Tisch setzen, nie wieder ein Wort mit ihnen reden.

Die Neoz Nazis haben neues Missionen geschaffen. Es gibt so viele offene Fragen, sagt Semra Sinigek, die Tochter des ersten Opfers. Als sie beim Bundeskriminalamt anrief, um mehr zu erfahren, antworteten die Beamten, sie möge Zielung lesen.

Das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe innerheim hat den Familien psychologische Betreuung versprochen. Sinigek arbeitet als Erzählerin in Frankfurt am Main. Im Sommer will sie wie ihre Mutter in die Türkei auswandern. Sie sagt, sie fühle sich in Deutschland nicht mehr wohl. Zwar habe sie sich inzwischen Bekannte für die Verdächtigungen entschlüsselt. Doch über ihre Gefühle könne sie nur mit wenigem reden.

Sie telefoniert nun häufig mit Cemal Kubasık, einer Pharmazeut-Studentin aus Dortmund. Die beiden Frauen kennen sich kann, doch etwas verbindet sie: Auch Kubasiks Vater Mehmet wurde von den Zwickauer Neoz Nazis ermordet. Auch sie musste lange mit falschen Anschuldigungen leben. Am Tag nach dem Mord wurde Cemal Kubasık acht oder neun Stunden lang vernommen. Sie und ihre Geschwister mussten Sprechproben und Fingerabdrücke abgeben. „Wir füllten uns wie Verbrenner“, sagt sie.

Ihre Mutter Elif, die im selben Haus wie die Tochter bewohnt, hat die Fragebögen um ihre Familie bis heute nicht vervollständigt. Seit im Fernsehen die Bilder der Mörder zu sehen sind, kann sie nur noch mit Hilfe von Tabelethen schlafen. Sie versucht sich abzulenken, indem sie die Wahlung nutzt, immer wieder. Sie schraubt das Parkett, poliert die Lampen. Doch sie kann die dunklen Gedanken nicht wegweisen wie Staub. Häuten die Beamtengemauer ermittelte, glaubt sie, hätten sie also einen rechtsradikalen Hintergrund sorgfältiger geprüft, wäre Mehmet noch am Leben. „Deutschland hat meinen Mann umgebracht.“

ANDREA BRAMHOFF, DRESDEN; DANILKAWA, MANNHEIM; POPP, ÜBER ULMA

D R R S P I E G E L 5 0 / 2 0 1 1